# Leipziger Tageblatt
und
# Anzeiger.

№ 296. Freitag den 22. October. 1852.

## Napoleon.

Noch ist kein halbes Jahrhundert verflossen und doch sind die Ereignisse in den Octobertagen des Jahres 1813 in Folge der neuesten Begebenheiten so in den Hintergrund getreten, daß es bisweilen so scheint, als sei die große Völkerschlacht bereits vor Jahrhunderten geschlagen worden. Außerhalb Sachsen wird der 18. October 1813 hier und da festlich begangen, in Sachsen und namentlich in Leipzig ziehen diese denkwürdigen Tage fast spurlos vorüber. Es ist hier nicht der Ort, die Ursachen dieser Erscheinung zu untersuchen, wiewohl sie Stoff genug zu einer interessanten Betrachtung geben müßte.

Uns kommt es jetzt nur darauf an, einige interessante Scenen aus jener Zeit unsern Lesern vorzuführen, um weitere Reflexionen zu veranlassen. —

Die Zeit, wo man über Napoleon, den gestürzten Tyrannen, wie man ihn nannte, bloß schimpfte, ist vorüber; die Geschichte verlangt ihr Recht, sie erklärt es uns, wie es möglich war, daß der große Mann so viel durchsetzen konnte, und läßt eben ihn groß und seine Zeitgenossen oft sehr klein erscheinen.

Friedrich Rochlitz giebt uns eine Scene vom 16. October, welche hier eine Stelle erhalten mag; er sagt:

Napoleon war in die Stadt selbst gar nicht gekommen, sondern durch die Vorstadt sogleich zu den Seinen geritten. Kaum eine Viertelstunde weit zum Grimma'schen Thore hinaus, mithin Wolkwitz als Hauptpunkt im Auge, wählte er seinen Standpunkt auf offenem Felde und nahe an der Wurzener Straße. Ich sah ihn da. Auf das Stoppelfeld war ein Tisch von mittlerer Größe aus einem Landhause gestellt, ein Stuhl dahinter, ein loderndes ungeheures Wachfeuer daneben. Eine Charte, die man — es war rauhes, stürmisches Wetter — auf den Tisch genagelt, ein kleiner Tubus, meist in seiner Hand, doch nicht oft gebraucht, das war Napoleons ganzer Apparat. Die kleinen Nägel, welche die Charte befestigten, hatten bunt gefärbte Kuppen, wahrscheinlich, um die Stellung der Heereshaufen anzudeuten, denn ihrer waren weit mehr als zum Festhalten des Blattes nöthig, und es wurden ihrer verschiedene von Napoleon, indem er mit Berthier darauf deutete, verändert und umgesteckt. Man konnte dies leicht beobachten, denn Niemand war behindert, nach Gefallen so nahe zu treten, daß man nur nicht gerade im Wege war. Als Napoleon hinausritt, sahe er finster, verschlossen, gewissermaßen starr aus; da nur aber erst die Kanonen mächtiger donnerten, öffnete sich gleichsam das verschlossene Gesicht, er ward gesprächig, beweglich, seine Miene blieb nur herrischernst, nicht mürrisch, und änderte sich nun auch im Laufe des lebhaften, doch wie es schien immer nur in kurzen Sätzen hingeworfenen Gesprächs fast so wenig als die Miene einer Maske. Dies Feststehende, ich möchte sagen Gefrorne, zusammen mit dem Unruhigen, fast Krampfigen in seinem Greifen (mit der Tabaksdose, dem Schnupftuch, dem Fernrohr, mit nichts nach nichts) und mit dem Hastigen, etwas Eckigen seiner Bewegungen hatte etwas — soll ichs Ueber- oder bloß Außermenschliches nennen? kurz etwas, daß einem ganz unheimlich, fast grauenvoll dabei ward; und kann ich nicht bestimmen, in wie weit diese Empfindung unmittelbare Folge des Eindrucks oder in wie weit dieser erst von eigener Phantasie zugekocht sein mochte. Napoleon saß — auch wenn er die Charte befragte über einen Punkt, worauf er den Finger legte, wenn er unterzeichnete u. s. w. — nie länger als etwa zwei Minuten, dann richtete er sich hastig wieder empor und ging auf und nieder. Alexander Berthier war immer an seiner Seite. Die andern Großen seiner Umgebung standen im Halbzirkel ehrerbietig unfern dem Tische, und ich habe in der Zeit von etwa anderthalb Stunden ihn nur einige Mal Caulincourt und einmal Maret anreden gesehen. Mit kältester, erdrückender Gleichgültigkeit behandelte er mehre der vornehmen Herren, die sonst und oft weit unerträglicher als er selbst uns despotisirten, und die nun in gänzlich resignirender Ehrfurcht etwas dümmlich dastanden. Adjutanten und auch andere Officiere ohne deren Abzeichen flogen von allen Seiten unaufhörlich herbei, alle wurden direct an ihn verwiesen. Er nahm ihre Papiere, lief sie blitzschnell durch, schrieb ein flüchtiges Wort oder gab mündlich im Augenblick Antwort, die letzte meist gegen Berthier hin, der dann, wie es schien, seine kurze Entscheidung den Männern weiter auseinandersetzte; zuweilen winkte er auch diese nahe zu sich, fragte, fertigte ohne Zwischenredner ab, mehrentheils nickte er bloß ein leichtes „gut!" und winkte mit der Hand ein „hinweg!" — Sein Gang traf einige Mal so, daß er Trupps Verwundeter, die zum Theil in jämmerlichem Zustande auf der Straße nach der Stadt gebracht wurden, ganz sicher erkennen mußte, er wendete weder den Schritt noch den Blick um; die Sache war ihm völlig gleichgültig. — Dies alles und noch tausenderlei zusammengenommen, was sich nicht wohl in Worte fassen läßt, ohne, wie bei einer im Einzelnen geschilderten reichen Landschaft, das Gesammtbild, worauf allein es ankommt, viel eher zu zerstören als zu vollenden, dies, sag' ich, bringt einem das Zauberische, Geisterbannende seiner persönlichen Nähe unwiderstehlich in den Sinn, und erklärt so durch das Gefühl, wenn gleich nicht durch den Begriff, wie z. B. Männer, selbst wie Johannes Müller, der Herzog *** und Andere dadurch und nicht bloß für den Moment gleichsam erlagen; wie selbst eisernen Kernmenschen (denken Sie an *** in Rom, an *** in Schlesien) die Hand mit dem Gewehr wie gelähmt daniedersank, als nun er, dem sie den Tod geschworen, ganz wie sie ersehnt kam und ihnen bloßstand. — Also, meine Herren und werthen Freunde, wollt ihr diesen Gewaltigen ferner auch zum Teufel machen, so macht ihn nur nicht zu so einem ingrimmig geifernden, prahlerisch pochenden, popanzigen Satanas, wie ihn eine dürftige, zage Phantasie hinmalt, zu einem Dinge, das am Ende aus lauter Verneinungen zusammengeflickt ist, sondern erkennt ihn, mit dem Evangelio zu sprechen, als den „Fürsten seines Reichs," den keines „eurer Kinder" austreibt, sondern einzig „Gottes Finger." —

---

## Kinderzucht.

Es ist eine interessante Erscheinung, daß sehr oft das, was ganz nahe liegt, in der Ferne gesucht wird. So klagt man jetzt so vielfach über die Verwilderung der Jugend und weiß sich nicht zu helfen. Wodurch ist denn das Uebel entstanden? Durch Verwilderung der Alten; und wie ist dann zu helfen? Durch Zucht bei Alt und Jung.

Wollt ihr das nicht glauben und wollt ihr keine Zucht einführen — nun dann tragt die Uebel und beklagt euch nicht.

Neulich wurde in einem öffentlichen Blatte Folgendes erzählt: Ein Mann geht mit seiner Frau spazieren, da begegnen ihm drei junge Bengel von 14—16 Jahren und rennt der eine so an die Frau an, daß diese hinfällt.

Der Mann setzt den hoffnungsvollen Staatsbürger darüber zur Rede, sofort fallen alle drei Bengel über ihn her, prügeln den

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id453042023-18521022/1